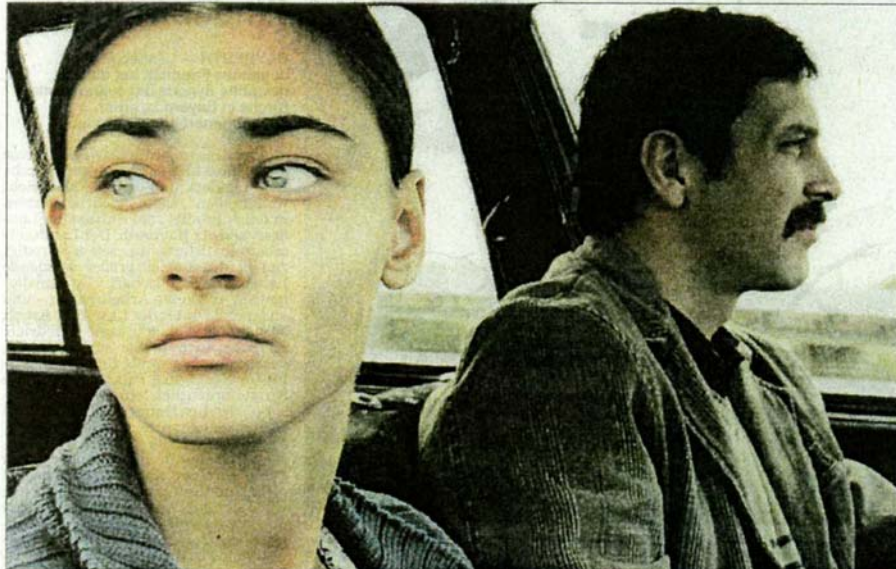


Bilanz des 13. Filmfestivals Türkei/Deutschland

Die Töne sind schärfer geworden



Es waren die „poetischen Bilder und die menschliche Botschaft“, die die Jury überzeugten, der Film „Yumurta“ sei der beste Spielfilm des diesjährigen Festivals. Foto: Veranstalter

Mit Zusatzvorstellungen der diesjährigen Preisträgerfilme ging gestern Abend nach zehn Tagen vollen Programms das 13. Filmfestival Türkei/Deutschland zu Ende. Die offizielle Preisverleihung am Samstagabend in der Tafelhalle – u.a. in Anwesenheit von Kulturreferentin Julia Lehner – verlief langatmig. Für Abwechslung sorgten die spontanen kabarettistischen Einlagen der Spielfilm-Jury, allen voran der türkische Schauspieler Cem Özer, der für seinen inbrünstigen Appell, das „extrem unsoziale“ Rauchverbot aufzuheben, viel amüsierten Applaus erhielt. Die Festivalbilanz fällt gemischt aus.

Nein, mit der Berlinale muss sich das vorrangig regional ausgerichtete Filmfestival Türkei/Deutschland nicht messen lassen. Kein Mensch wartet hier auf Stars vom Kaliber der Stones und Madonna. Doch ist auch den hiesigen Veranstaltern bewusst, dass ein Festival neben dem Filmprogramm stark von seinen Gästen lebt, von der Möglichkeit von Begegnungen und Gedankenaustausch auf Augenhöhe. Filme, egal ob deutsche oder türkische, kann man das ganze Jahr sehen; mit Menschen zusammentreffen, die einen anderen Horizont, andere Erfahrungen haben – das erst macht ein Festival zum Ereignis.

Dass das Bedürfnis danach im Augenblick enorm ist – und wer die täglichen Schlagzeilen liest, kann darüber nicht erstaunt sein –, offenbarte die emotional aufgeladene Podiumsdiskussion im vollbesetzten K4-Festsaal zum Thema „Zwischen

Islam, Christentum und Humanismus“. Angesichts brennender Häuser auf der einen Seite und Kunstausstellungen, die nur unter Polizeischutz stattfinden können, auf der anderen sind die Töne hier wie da schärfer geworden, hat die Toleranz spürbar nachgelassen.

Davon zeugte ein unruhig auf seinen Einsatz wartendes Publikum, das sich dann pointiert und ohne Rücksicht auf politische Korrektheit artikuliert. Wenn da jemand aufsteht und sagt „Angst macht aggressiv. Ich habe

chend groß, die Anzahl diskussionsbereiter Gäste erfreulich hoch – zumindest auf türkischer Seite.

Eben diese Unausgewogenheit bleibt nach wie vor das Dilemma des Festivals. Zwar freuten sich die Veranstalter vom Verein Interforum und der Stadt Nürnberg über einen weiteren Publikumsanstieg und darüber, dass mehr deutsche Zuschauer den Weg in die türkischen Produktionen fanden. Nach wie vor ist in den deutschen Filmen aber kaum türkisches Publikum zu finden. An einem unausgewogenen Dialog aber kann auf Dauer niemandem gelegen sein. Im Übrigen musste, wer auf deutsche Untertitel angewiesen war, im Cinecittà teilweise akrobatische Verrenkungen vollbringen.

Cineastische Lichtblicke gab es in der Reihe „Filmlandschaften“: Der neue Film des türkischstämmigen, in Italien arbeitenden Ferzan Özpetek, „Ein Leben ist nicht genug“, gehörte ebenso dazu wie „Die Internationale“, ein tragikomischer Blick zurück in die frühen 80er Jahre in der Türkei, die Zeit der Militärjunta.

Auch die Starpower, die für die Außenwirkung solcher Festivals wichtig ist (man denke an den Ehrengast Mario Adorf im vergangenen Jahr), ließ diesmal zu wünschen übrig. Der in Sachen Kulturdialog fraglos hochverdiente Zülfü Livaneli ist für diese Rolle hierzulande leider nicht (mehr) prominent genug.

Es wird spannend sein, wie sich die deutsch-türkischen Beziehungen in naher Zukunft entwickeln – und wie das 14. Filmfestival Türkei/Deutschland darauf reagiert.

Tamara Dotterweich



Filmfestival
Türkei / Deutschland

Angst“, löst das einen Augenblick beklommener Stille aus.

Das waren die Momente, in denen das Festival ganz bei sich war und kaum jemandem eingefallen wäre, seinen Sinn und Zweck in Frage zu stellen. Etwas anders sah die Sache bei der diesjährigen Filmauswahl aus, die etwa im Spielfilm-Wettbewerb nicht überzeugte – von positiven Ausnahmen wie dem kraftvollen deutschen Beitrag „Sieben Tage Sonntag“ und dem mit poetischen Bildern einnehmenden Siegerfilm „Yumurta – Ei“ (siehe NZ vom 7. März) abgesehen.

Die Themen waren überwiegend düster, viele Beiträge muteten dem Zuschauer den illusionslosen Blick auf Gewalt und Mord zu. Der anschließende Gesprächsbedarf war entspre-